

Mona fand zwar, erstens war sie nicht ihr *Herz*, zweitens brauchte Lydia doch nur einen Griff ins Gras zu tun, sagte aber nichts. Sie bückte sich und hob die Brille auf, reichte sie Lydia mit ihrer Linken, mit spitzen Fingern. Die Grashalme, die an der Brille hafteten, ließ sie dran.

„So gib doch deiner Mama ein Bussi“, schmeichelte Lydia. Widerwillig berührte Mona mit zusammengedrückten Lippen die Wange, die Lydia ihr hinhielt.

„Und was ist mit dem Herbert, den willst du gar nicht begrüßen?“ Immerhin sagte sie nicht *Papa*, wie sie es schon ein paar Mal getan hatte.

Mona biss sich auf die Lippen. „Hallo, Herbert“, sagte sie nur und wandte sich gleich wieder ab.

Herbert gab Lydia einen schmatzenden Kuss

und schlug ihr klatschend auf den Hintern. „Lippen wie Karamellen, Schenkel ohne Dellen.“

Es war wie immer, wenn er so einen blöden Reim von sich gab – die anderen schwiegen betreten, er selbst *zerkugelte* sich. Sein helles, kullerndes Lachen war eigentlich ganz lustig, fand Mona, das einzig Nette an diesem *Unsympathler*.

„Na, jetzt wirst ja schon ein hübsches Fräulein, und schön langsam beginnt auch dein Bikinioberteil seinen Zweck zu erfüllen. Endlich Blini im Bikini“, grinste er. „Reizende Röschen am Höschen.“

Der Typ war drauf und dran, ihr den neuen Bikini zu vermiesen. Mona zerrte am Oberteil, um alles zu bedecken, die Wölbungen, die in den letzten Monaten endlich sichtbar und fühlbar geworden waren.

„Hör auf, du alter Lustmolch. Lass doch die Kleine in Ruh.“ Helenes Ton war streng, aber nicht wirklich böse. Nicht streng genug jedenfalls, fand Mona.

Lydia sagte nichts, sie schaute teilnahmslos drein, das Einzige, das ihr wichtig schien, waren die Grashalme, die sie sorgfältig zwischen den Strassherzchen herauszupfte.

Mona spürte, dass sie rot geworden war. Wegen diesem blöden Bikinioberteil, ärgerte sie sich. Sie war spät dran, in der Schule tuschelten sie schon, wer von ihnen schon einen BH trug, war ein wichtiges Thema unter den Mädchen der dritten Klasse. Mona war eines Tages heulend nach Hause gekommen, nachdem die Mädchen sie beim Umziehen nach der Turnstunde mit einem Sprechgesang gehänselt hatten: Die Mone geht noch ohne. Die Mone geht noch ohne. Damals hatte die

Großmutter sie in die Arme genommen und getröstet: Sei doch froh, mein Mädchen, dass du noch keinen tragen musst, ein BH ist doch nur lästig, wie der zwickt und drückt, du wirst dich noch lange genug damit *g'fretten* müssen. Ich hab längst aufgehört, einen BH zu tragen. Und schau mich an – hab ich vielleicht einen Hängebusen? Helene schob dazu vor dem Spiegel ihr T-Shirt hoch, unter dem sie nichts an hatte und hob stolz mit beiden Händen ihre Brüste an. Mona konnte mit der Frage nicht wirklich etwas anfangen – wie sollte sie beurteilen, ob das nun ein Hängebusen war oder nicht. Sie nickte nur anerkennend, sicherheitshalber und auch, um ihrer Großmutter eine Freude zu machen. Weißt du was, Mona, hatte Helene dann gesagt und ihre Enkelin kumpelhaft in die Seite gepufft, sag ab jetzt *Helene* zu mir. Ich bin doch erst

vierundfünfzig, das ist doch jung, zu jung, um von einem so großen Mädels wie dir *Omi* genannt zu werden.

„Ich geh jetzt ins Wasser. Helene, kommst du mit?“, fragte Mona.

„Nein, ich geh erst später, es ist mir noch nicht heiß genug.“

Mona lief zum Strand, stapfte durch das seichte Wasser. Bei jedem ihrer Schritte spritzten glitzernde Fontänen hoch und die winzigen Fische, *Spennadler*, wie Helene sie nannte, stoben wie Pfeilschwärme davon. Mona hob das schwere Drahtseil an, das zwischen grauen, tonnenförmigen Bojen mit der Aufschrift NICHTSCHWIMMER HALT schwer ins Wasser hing, schlüpfte darunter durch und schwamm mit kräftigen Zügen hinaus zum zweiten Seil. ÜBERSCHWIMMEN VERBOTEN stand hier auf den Bojen. Sie hielt